



О.Ф. КІСТЯКІВСЬКИЙ
щоденник
(1880-1885)

Prof. A. F. Kistjakowski: Tagebuch (1874-1885)

НАЦІОНАЛЬНА АКАДЕМІЯ НАУК УКРАЇНИ
АРХЕОГРАФІЧНА КОМІСІЯ
ІНСТИТУТ УКРАЇНСЬКОЇ АРХЕОГРАФІЇ
ЦЕНТРАЛЬНИЙ ДЕРЖАВНИЙ ІСТОРИЧНИЙ АРХІВ
УКРАЇНИ В м. КИЄВІ
УКРАЇНСЬКА ПРАВНИЧА ФУНДАЦІЯ



УКРАЇНСЬКА
ПРАВНИЧА ФУНДАЦІЯ
UKRAINIAN LEGAL FOUNDATION

ПРАВНИЧА СПАДЩИНА

Серію засновано 1994 р.

ПАМ'ЯТКИ
ПОЛІТИЧНО-ПРАВОВОЇ КУЛЬТУРИ
УКРАЇНИ

Серію засновано 1992 р.

МЕМУАРИ. ЩОДЕННИКИ

Серію засновано 1994 р.

Prof. A. F. Kistjakowski: Tagebuch (1874-1885)

О.Ф. КІСТЯКІВСЬКИЙ

щоденник
(1874-1885)

У ДВОХ ТОМАХ

Том 1

1874—1879

КИЇВ НАУКОВА ДУМКА 1994

ББК 67.9(4УКР)2
К 44

У першому томі Щоденника видатного українського вченого-криміналіста, історика права, археографа і громадського діяча другої половини ХІХ ст., професора Київського університету Олександра Федоровича Кістяківського вміщено записи за 1874—1879 рр.

Щоденник є важливим джерелом для висвітлення суспільно-політичного і громадського життя в Україні, організації навчальної та наукової роботи. Багато місця присвячено характеристиці політичних діячів, учених, зокрема членів Київської громади В. Антоновича, М. Драгоманова, П. Житецького, Ф. Вовка, М. Зібера, М. Лисенка, М. Старицького, І. Лучицького та ін.

Текст подається за автографом, що зберігається у ЦДІА України в м. Києві, друкується повністю вперше.

Для правників, істориків, етнографів, усіх, хто цікавиться минулим українського народу.

Упорядники

*В. С. Шандра (старший упорядник),
М. І. Бутич, І. І. Глизь, О. О. Франко*

Редакційна колегія

*І. Л. Бутич (відповідальний редактор),
Л. З. Гісцова, Н. І. Самсоник, (відповідальний секретар),
П. С. Сохань, В. С. Шандра*

Затверджено до друку вченою радою Інституту української археографії НАН України

Редакція видань історично-культурної
спадщини України

Редактор *В. О. Коваленко*

Ж $\frac{0503020902-019}{221-94}$ 41-94

ISBN 5-12-004324-0
ISBN 5-12-004323-2 (т. 1)

© І. Л. Бутич, передмова, 1994
© В. С. Шандра, примітки, покажчики,
словник рідковживаних слів
і термінів, список скорочень, 1994
© В. С. Шандра, М. І. Бутич,
І. І. Глизь, О. О. Франко,
упорядкування, 1994

Prof. A. F. Kistjakowski: Tagebuch (1874-1885)

Nikolaj Karlowitsch Rennenkampff (1831- 1899)

Professor, Lehrstuhl der Rechts – Enzyklopädie an der Universität in Kiew

Rektor (1883 – 1887)

Leiter der Stadtverwaltung in Kiew (1875 – 1879)

Ukrainische Nationale Wissenschaftsakademie

Archäographie - Kommission

Ukrainische Archäographische Hochschule

Zentrales Historisches Staatsarchiv der Ukraine in der Stadt Kiew

UKRAINIAN LEGAL FOUNDATION.

Autor: A. F. Kistjakowski

Tagebuch (1874-1885)

In zwei Bänden¹

Band 1

(1874-1879)

Kiew, Wissenschaftliche Gedanken 1994

Alexander Fjodorowitsch Kistjakowski war ein bedeutender ukrainischer Gelehrter und Wissenschaftler in der zweiten Hälfte des XIX Jahrhunderts. Er war Professor an der Universität in Kiew. Seine Fachgebiete waren, Kriminologie, Rechtsgeschichte sowie Archäographie. In seinen Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren (1874 – 1885) widmet Kistjakowski einen großen Teil seiner Schilderung dem Leben der bekanntesten und berühmtesten Persönlichkeiten, wie z. B. W. Antonowitsch, W. Dragomanow usw.

Das Tagebuch beschreibt das Leben der damaligen ukrainischer Gesellschaft, es ist ein bedeutendes Werk für Rechtswissenschaftler, Historiker, Ethnographen, für jeden, der sich für die Vergangenheit des ukrainischen Volkes interessiert. Es wurde zum erstenmal nach seinem Manuskript, das in Kiew aufbewahrt wird, vollständig gedruckt.

¹ Beide Bände im Familienarchiv derer v. Rennenkampff

Oktober 1874

Am 14. Oktober verstarb Iwanischew, nachdem er noch am 13. Oktober zu seinen Studenten gesprochen hatte. Sein Begräbnis fand am 16. Oktober statt. Aus diesem Anlaß hielt **Rennenkampff** in der Kapelle die Trauerrede. **Rennenkampff** kann sich dabei auf Kosten des Verstorbenen weiter profilieren. Das Ziel seiner Rede war, die anwesenden Trauergäste und die Stadt Podol nicht an den Verstorbenen zu erinnern, aber auf seine eigene Person aufmerksam zu machen. In Bezug auf die bevorstehende Wahl des Stadtoberhauptes war seine Rede mehr eine Wahlrede.

Seite: 36

----- 1875 -----

10. Februar 1875 (Montag)

Vormittags hielt ich Vorlesungen, die bis zum Mittag dauerten. Am Abend fanden dann die Wahlen statt. **Rennenkampff** eröffnete die Sitzung. Zuerst wurde die Mitgliederzahl der Stadtverwaltung festgestellt und dann die Höhe der für diese zu zahlenden Gehälter. Das Stadtoberhaupt soll künftig 6.200 Rubel im Jahr erhalten. Für alle übrigen Mitglieder der Stadtverwaltung soll die Bezahlung wie vorher bleiben. Es wurde vorgeschlagen, ein fünf-köpfiges Führungsgremium für die Stadtverwaltung zu wählen. Das war der Vorschlag von Bunge. Das bisherige Gehalt des Stadtoberhauptes (4.200 Rubel) sollte um 2.000 Rubel erhöht werden.

Diese Extrazahlung war für Mitjukow vorgesehen, damit er sich bei der Bevölkerung besser präsentieren könne: Davon sollten Pferde, Kutsche und weiter notwendige Dinge angeschafft werden. Ich bestand aber darauf, daß die Gehaltserhöhung nicht wegen einer bestimmten Person erfolgen soll. Es ist nämlich egal, ob ein Mensch reich oder arm ist, wenn er sich für die ganze Stadt engagiert. Deshalb soll die Bezahlung eine Belohnung für seine verantwortungsvolle Tätigkeit sein. Die meisten der Anwesenden stimmten mir zu. Die Wahl konnte beginnen. Von 31 Kandidaten, die sich für das Führungsgremium zur Verfügung stellen wollten, wurden nur 3 gewählt: Sawizkij, der unter Alkoholexzessen leidet, Iwensen, ein ehemaliger Polizeimeister, der unter anderem schon lange als bestechlicher Mensch bekannt ist, und Chrjakow, einer der einflußreichsten Kaufleute von Kiew, der aber bisher überhaupt kein Interesse an einer öffentlichen Tätigkeit für die Stadt zeigte.

Mit der Wahl von 5 Mitgliedern hatte es also nicht geklappt. Daher wurde beschlossen, sich mit den drei gewählten Mitgliedern zu begnügen. Danach wurde das Stadtoberhaupt gewählt. Es siegte Iwensen, ein alter Schurke und noch ein Deutscher dazu. Mein Freund Modestow wird sicher mit seiner Wahl zufrieden sein. Der Professor ist in seiner tiefsten Seele ein wahrer Beamter und Iwensen, der schon lange Niemanden und nichts vertritt, ist ihm sympathisch.

Seite: 40

6. März 1875, Donnerstag.

Und wieder zurück zur Wahl des Stadtoberhauptes. Was Tereschenko angeht, so liegt die allgemeine Ansicht vor, ob er überhaupt zuverlässig ist. Seinen Reichtum hat er auf sehr zweifelhaften Wegen im Krieg bei Sewastopol erworben. Man erzählt, daß er mit den Generälen und überhaupt mit den Militärangehörigen, die regelmäßig Schießpulver von dem Schostenski- Betrieb geliefert bekommen, große Auseinandersetzungen hatte. In der Tat wurde Schießpulver nicht in ausreichender Menge geliefert. Die fehlenden also gestohlenen Mengen haben sie untereinander geteilt. So ist das Vermögen von Tereschenko ganz plötzlich gewachsen, genau so wie das von Hinzburg und anderen.

Wir werden wahrscheinlich den Eismann wählen müssen. Bunge ist gefährlich, obwohl er mehr Aktivitäten an den Tag legt. Auch als Bank – Leiter würde er einen zu starken Druck auf die Kaufleute ausüben. Vor allem hat er auch eine schlechte Umgebung. Hinter ihm die Bande von Schulgin und **Rennenkampff**.

12. März, Mittwoch.

Besuch – Student Borodin. Er berichtete mir: Student Schulgin habe die Mitglieder des Studenten - Vereins alle als Schurken beschimpft. Tokarski, ein Mitglied dieses Verein, habe aus diesem Grund dann mit ihm eine Schlägerei angefangen. Das Studenten – Gericht hat Tokarski verurteilt.

... ein anderes Geschehen, ist noch interessanter:

„ **Rennenkampff** hatte Kartawzew zu sich eingeladen und erzählt, er würde ihn mit einer Mission beauftragen, unter den Studenten eine Idee zu verbreiten: und zwar zu Ehren von Bunge mit Spenden von Studenten ein Stipendium einzurichten. Als Kartawzew erwiderte, daß solch eine Aktion kaum noch 100 Rubel einbringen würde, so versicherte **Rennenkampff**, daß er mit 1000 Rubel rechne, daß er den Winogradski überreden würde, seine beide Söhne mitmachen lassen und daß jeder der beiden je 100 Rubel spenden würde. Kartawzew meinte daraufhin, daß der Spendenaufruf bei den Studenten wohl kaum Begeisterung wecken würde, weil Bunge nicht besonders populär sei. Darüber wunderte sich **Rennenkampff** und sagte, es ist klar, daß mein Feind Kistjakowski, und ebenso der von Bunge, es schon geschafft hat, die Studenten gegen Bunge aufzuhetzen.

Seite: 44

Daran erkennt man, wie gemein diese Herrschaften sein können. Bauen selbst Intrigen auf, und belästigen anschließend die Öffentlichkeit mit ihren Spenden - Vorschlägen. Sie beklagen sich und beschuldigen die anderen deswegen, daß sie selber unter den Studenten nicht beliebt und nicht populär sind. In diesem Zusammenhang ist es lohnend noch Folgendes zu erwähnen: Bunge erklärt immer wieder, daß er der gleichen Meinung wie **Rennenkampff** ist. So versucht er mit seiner Autorität diese schmutzige Person zu decken. So unterstützt er seinen Förderer.

Die Wahl des Stadtoberhauptes ist gelaufen. Das Abstimmungsergebnis lautete:

Bunge erhielt 35 weiße und 26 schwarze Stimmkugeln.

Alle waren schon bereit, ihm zu gratulieren. Aber es kam jedoch anders.

Auf Eismann entfielen– 46 w. und 16 schw. und auf Wojtenko - 30 w., 32 schw.

Rennenkampff erhielt ebenfalls – 30 w. 32 schw.

Die Anzahl der auf ihn entfallenen weißen Stimmen ist gewachsen.

Nach der Auswertung der Abstimmungsergebnisse dieser Wahl, lehnte Eismann, trotz deutlich geäußerten Bitten, den Posten ab. Dann kam die Frage auf, ob der nächste Kandidat, der die meisten Weißen Stimmen bekommen hat, den Posten einnehmen solle. Da diese Frage schon vor der Wahl diskutiert worden war und negativ beantwortet wurde, so blieb es auch dabei.

Bei der Terminbestimmung für Zweitwahlen, sagte Bunge, daß er sich auf keinen Fall mehr zur Wahl stellen würde. Offenbar fühlte er sich hintergangen, weil bei beiden ersten Kandidaten ihm gegenüber bevorzugt worden waren. Aber auch einige der Kaufleute aus Podolsk meinten, daß es dann wenn Bunge zum Oberhaupt gewählt werden würde, es heißen könnte, daß man ihm als Bankier dann die Möglichkeit einräumen würde, die Kaufleute unter starken Druck zu setzen.

Ich füge hinzu, daß der Bunge schlechte Freunde hat und daß er sich zur Freundschaft mit solchen Typen wie **Rennenkampff** und Schulgin bekennt.

Bunge ist im tiefsten seiner Seele ein echter Deutscher und die Deutschen sind indoeuropäische Juden, von denen unser Volk nichts außer Ausbeutung zu erwarten hat.

Seite: 46

17. März 1875, Montag.

Am späten Nachmittag so gegen 7 Uhr kam Wojtenko vorbei. Wir unterhielten uns hinsichtlich der bevorstehenden Wahlen des Stadt- Oberhauptes. **Rennenkampff** gibt sich große Mühe, er versucht sich Wojtenko anzunähern. Er (**Rennenkampff**) hatte Rossijanow zu sich eingeladen, weil dieser ganz enge Beziehungen zu Wojtenko unterhält. Volle zwei Stunden redete er auf ihn ein, daß er in keiner Weise Wojtenkows Feind sei, und daß es sinnvoll wäre, sich zu vereinigen. „Sie wissen sicher auch,

daß ich kein reicher Mann bin, sagte er zu Rossijanow. Der Gehalt eines Stadt – Oberhauptes würde mir Rückhalt geben.“ Weiter deutete er an, daß Rossijanow die Feuerwehr übernehmen könne. Auch versprach er Wojtenko seine volle Unterstützung, wenn er (**Rennenkampff**) gewählt werden sollte. Auf Wojtenkos Frage, wie das denn unter den gegebenen Umständen möglich sein sollte, wo doch Iwensen schon gewählt worden sei, zeigte **Rennenkampff** den Kündigungsantrag des Letzten vor, den er für alle Fälle aufbewahrt.

Er (**Rennenkampff**) war sehr zuvorkommend und freundlich in seinen Aussagen bezüglich Wojtenko. Er sei derjenige, der bei der letzten Wahl einen besonderen Kasten für Wojtenko aufgestellt habe.

Auf meine Frage: „Haben sich denn Rossijanow und Sie überlisten lassen?“ antwortete Wojtenko: „Niemals!“

Danach trafen wir folgende Verabredung, sollte Wojtenko nicht durchkommen, so würden wir beide unsere Stimmkugeln dem Demidow einwerfen, sofern dieser die Wahl annehmen würde. Der Stadt droht tatsächlich die große Gefahr, **Rennenkampff** als Oberhaupt zu bekommen. Dann wird in der Verwaltung Jesuitentum einziehen und vorherrschen. Ich bin nahezu überzeugt davon, daß Wojtenko nicht durchkommt. Das einzige wirksame Mittel würde es sein, sich an Demidov fest zu klammern. Auch Pokrowski setzt sich stark für den letzteren ein. Aus diesem Grund besuchte er auch Wojtenko. Ein neuer Diener für den gnädigen Herrn.

Zur unserer Verstärkung versuchten wir, uns Antonowitsch zu holen. Ich schrieb an ihn einen längeren Brief und ließ diesen gestern von Nestor zur Post bringen. Obwohl ich kaum mit seiner Anreise rechne: Moskau liegt eben zu weit von uns entfernt. Auch wenn er kommen sollte, würde das kaum ausreichen, um unsere Partei so nachhaltig zu stärken, damit Demidow zum Gewinner wird.

Seite: 47

20. März, Donnerstag.

Um 1 Uhr mittags fand eine Auseinandersetzung mit dem Professor Satyrkewitsch aus Neschinsk statt. Ein ehrwürdiger Mensch. 18 Jahre nach seinem Uniabschluß legte er seine Magisterarbeit vor. Auch in der fernen und stillen Stadt Neschinsk ist er nicht verstummt und faul geworden. Der Disput eskalierte zum Schluß ziemlich. Satyrkewitsch gehört zu den aufrichtigen Menschen, die sich aber schlecht beherrschen können. Er wurde zornig. Seine Gegner in der Auseinandersetzung waren: Nesabitowski, **Rennenkampff** und Ikonnikow. Der Disput dauerte bis kurz vor 4 Uhr. Der Dekan Sidorenko holte die Meinung aller Fakultätsmitglieder in schriftlicher Form, außer von mir und Slawitinski. Ich bin fast explodiert. Ich verlor meine Selbstbeherrschung ging auf den Sidorenko zu und sagte ihm meine Meinung direkt ins Gesicht. Das hat mich für kurze Zeit aufgeregt. Ich befand mich in einem Affektzustand; verließ benommen die Halle, vergaß dabei dem Professor. Satyrkewitsch zu gratulieren. Jetzt wird er denken, daß ich auch gegen ihn bin. Später ärgerte ich mich mehr über mich selbst, als über den Dekan Sidorenko. Wie konnte ich nur so reagieren. Meine Verletztheit, meine Niederlage. Sidorenko ist es doch egal, er kommt aus jeder Sache trocken heraus: er ist von Bunge geschult worden. Es kann sein, daß er uns mit voller Absicht „vergessen hat zu fragen“.

Seite: 48

21. März, Freitag.

Um 6 Uhr fanden die Wahlen statt. Als erster wurde Nesabitowski (21 Weiße, 15 Schwarze) gewählt, er nahm die Wahl aber nicht an. Die Wahl wurde dann wiederholt. Auch Mitjukow (19 – 19) lehnte seine Wahl ab. Die nächste Wahl soll am Mittwoch durchgeführt werden.

22. März, Samstag.

Um 7 Uhr aufgestanden. Spaziergang. Nach dem Tee schrieb ich zwei Anträge an die Duma:

1. Es sollen für alle, die sich zur Wahl stellen, gleiche Wahlurnen benutzt werden. Am 12. März hatte **Rennenkampff** dieses System vorgeschlagen, das schon längst von Eismann bei der Kredit-

gesellschaft angewendet wird. Man könnte ja denken, daß die Initiative zu dieser Erfindung nur allein dem **Rennenkampff** gehöre.

2. Eine Bitte: Den Iwensen so schnell wie möglich in sein Amt einzuführen, damit **Rennenkampff** dieses Amt niederlegt.

In der Verwaltung habe ich ein Schreiben gesehen, in dem steht, daß **Rennenkampff** dieses ablehnt, natürlich wenn er nicht zum Stadt - Oberhaupt gewählt wird. Das war der Grund dafür, daß ich keinen Antrag gestellt hatte.

23. März, Sonntag.

Am frühen Morgen besuchte ich, wie vereinbart, Pokrowski. Es ging schon wieder um die Wahlen. Er nannte mir unter anderen den Namen von Berkini, den er sehr wegen seines unternehmerischen Charakters lobte. Der General – Gouverneur selbst empfiehlt ihn. Der Gouverneur hatte zwar früher an seiner Ehrlichkeit gezweifelt, jetzt aber, wo Pokrowski sein Landgut bei Nowgorod verkaufte, um seine Schulden zu decken, hat er (der Gouv.) seine Meinung geändert.

Ich versicherte Pokrowski, daß ich an den Berkini als Kandidat denken würde. Pokrowski antwortete, daß er für den Wojtenko sei. Da war er wohl nicht ehrlich zu mir. Er versucht ja schon seit langem das Vertrauen von Bunge & Co. zu gewinnen. Mit Sicherheit ist er auf **Rennenkampffs** Seite.

Seite: 49

Die Tatsache, daß ich ihn gebeten habe, sich um das Wahlmandat für Birkini zu kümmern und er mir später aus dem Wege ging, bestätigt meinen Verdacht...

Um 10 Uhr besuchte mich Slitschewski. **Rennenkampff** hat bereits erste Schritte eingeleitet, um den Schlitschewski wegen seiner Zeitungsartikel über den Zustand der Stadt – Straßen von der Sache auszuschließen. Morgen aber soll sein neuer Artikel zu diesem Thema erscheinen. Er beklagte sich bereits, daß sich nach dem Erscheinen seiner ersten Artikel die meisten von ihm fernhalten. Ich versuchte ihn mit den Worten zu beruhigen: „Es ist doch halb so schlimm, wie Sie es meinen.“, aber es ist die bittere Wahrheit. Warum haben nur die Menschen solche Angst vor denen, die es wagen, gegen die Gesellschaft etwas vorzubringen? So lange Ungerechtigkeit und Betrug herrschen, so lange suchen alle ihre Nähe und kriechen vor ihnen. Und wenn es jemand wagt, nur ein Wort zur Aufklärung beizusteuern, so verlassen ihn die meisten und schauen weg. Oh ihr Menschen, ihr Menschen, wie niedrig, kleinlich und verdorben ihr doch seid! Besonders deutlich ist dieses an der sogenannten feinen „Gesellschaft“ zu erkennen.

Seite: 50

26. März. 1875

... Um halb 7 abends fand die Rats – Sitzung statt. Zu Beginn wurde mein Antrag zwecks Verwendung von gleichen Wahlurnen für alle Wahlbeteiligten, und nicht ungleiche wie letztes Mal, vorgelesen. **Rennenkampff** meinte, daß dagegen nichts einzuwenden sei. Weiter aber sagte er, daß meine Behauptung, daß bei der letzten Wahl für „ausgewählte Personen“ besondere Urnen verwendet wurden, nicht so ganz in das Protokoll passe, weil das irgendwie peinlich sei. Ich versuchte aber darauf zu bestehen und stellte fest, daß ich nur von Fakten geschrieben hätte, aber da ich von keiner Seite Unterstützung bekam, so wurde auch nichts ins Protokoll eingetragen. Um mich zu schikanieren boten mir **Rennenkampff** und seine Komplizen an, die Wahlurnen persönlich zu prüfen. Natürlich habe ich dieses Ansinnen abgelehnt.

Die Wahl wurde durchgeführt. Das Ergebnis lautete wie folgt:

Rennenkampff bekam 32 weiße und 28 schwarze Stimm-Kugeln,
Wojtenko – 30 – 30, Chrjakow – 31 – 29, Repnin – 32 – 28, Solski – 29 – 31.

Bei der Stich-Wahl zwischen **Rennenkampff** und Repnin erhielt **Rennenkampff** 33 – 27 und Repnin – 29 – 31 Stimm-Kugeln.

Damit war **Rennenkampff** zum Stadt – Oberhaupt gewählt worden.

Nun bekleidet er also gleichzeitig mehrere Ämter: Er ist Stadt – Oberhaupt, der Bank – Direktor und Lehrstuhl – Leiter. Das letzte Amt erledigt er schon seit langem so ganz nebenbei. Das Beispiel von Bunge hat sich bei ihm ganz stark eingeprägt. Das Streben zur Eroberung und Belegung von weiteren neuen Ämtern war von diesem zuerst begonnen worden. Sein Schüler **Rennenkampff** hat es aber schon weiter gebracht. Der andere Schüler – Sidorenko geht denselben Weg und hat die halbe Wegstrecke schon hinter sich gebracht: Er ist Dekan, Mitglied der Bankverwaltung, Vorsitzender von verschiedenen Kommissionen und so weiter.

27. März, Donnerstag.

Um 8 Uhr aufgestanden. Vorbereitungen für die um 12 und 6 Uhr stattfindenden Vorlesungen. Nach Hause kam ich erst gegen 8 Uhr abends. Müde und völlig abgeschlafft. Ich habe mich fest entschlossen, das Amt des Duma – Mitglieds niederzulegen. Es entspricht nicht meinen Vorstellungen. Ich werde dort bestimmt niemandem Nutzen bringen können. Ich vergeude nur meine Zeit. Kämpfen? Einen kleinen unwichtigen Kampf im selbst gewählten Ameisennest, das ist nicht der Mühen wert. Ständiger Streß, um sich selbst oder andere aufzuregen, um nur Haß und Unzufriedenheit zu ernten. Wofür das alles?

Seite: 51

Etwas wegen Wahlurnen? Das ist ja dumm und lächerlich... Die Zeit ist gekommen, in der wir endlich begreifen sollten, daß es in unserer Gesellschaft zwei Gruppen von Menschen gibt:

Zu der einen gehören Menschen, die hinterlistig, schlau und zurückhaltend sind, die jede Situation im Griff haben, die alle anderen um den Finger wickeln oder auf ihre Seite locken können, die keine Prinzipien haben und ihre krumme Sachen mit allen Mitteln durchziehen. Das sind Bunge, **Rennenkampff**, Sidorenko.

Es gibt aber auch eine andere Gruppe von Menschen, die aus ihrer menschlichen Natur heraus die Verteidigung von bestimmten Prinzipien anstreben. Sie können nicht anders. Wenn sie versuchen sollten, eine andere Position einzunehmen, so würden ihre Prinzipien doch immer wieder durchdringen. Zu solchen Naturen gehöre offensichtlich auch ich. Und es ist kein Verdienst, es ist die Natur.

Seite: 52

29. März, Samstag.

Ich fühle mich sehr niedergeschlagen, habe keine Kraft und Lust zu arbeiten. Hatte einige Besucher. Unter anderen war Wolkow da, der über die Festnahme des Studenten Wolkinson mit mir beraten wollte. Im Gespräch kamen wir auf den Namen von Kablez, der während einer Prüfung vor einiger Zeit den **Rennenkampff** als „Schurken“ beschimpft hatte.

31. März, Montag.

... Besuch – Borodin. Er ist mit seinem Freund Kartawzew auf schlimmste Weise in Streit geraten, und zwar deswegen, weil er mir von **Rennenkampffs** Vorschlag bezüglich der Studenten Stipendienaktion zu Ehren von Bunge erzählt hatte. Kartawzew erniedrigte ihn vor der Familie seiner Verlobten. Borodin forderte ihn deswegen zum Duell. Außerdem fürchtet sich Borodin vor **Rennenkampffs** und Bunges Rache, da er nicht sicher weiß, ob Kartawzew ihn bei diesen beiden verpetzen wird.

Seite: 53

Ich versuchte ihm zu versichern, daß es kaum möglich ist, daß diese Herrschaften so niederträchtig handeln werden.

Kurz danach kam Kartawzew, er wollte sich verabschieden, er reist ab. Ich ließ es mir nicht anmerken, daß ich über alles Bescheid weiß. Unsympathisch ist er mir schon immer gewesen, jetzt aber besonders.

Am Abend besuchte mich Wojtenko. **Rennenkampff** hat ihm seine Stellvertretung angeboten. **Rennenkampff** kokettiert mit ihm. Jetzt wollte Wojtenko meine Meinung dazu hören. Ich sagte: „Ja,

für den Erfolg der Sache und zum Besten der Stadt, aber er würde sich und seiner eigenen Persönlichkeit schaden.“. Natürlich habe ich ihm nicht gesagt, daß ich vorhabe, mein Amt im Dienste der Öffentlichkeit niederzulegen.

Seite: 55

4. April, Freitag.

Gegen Mittag besuchte mich Suschinski. Er schlug vor, in der Sitzung des Lehrkörpers die Frage zu diskutieren: Ob es irgendwelche Hindernisse von Seiten der Universität gäbe, die gegen eine Annahme des Stadt – Oberhaupt Amtes durch **Rennenkampff** sprechen. Seiner Meinung nach hält er für ganz wichtig, daß die Abstimmung zu diesem Tagesordnungspunkt geheim erfolgt.

Kurz vor Beginn der Sitzung erschien Chrschonschewski und legte ein Schreiben vor, das die gleiche Frage beinhaltete. Dieses war für mich eine ganz große Überraschung. Meine Hoffnung war es, wenigstens einen Gewissensdruck zu bewirken, wenn wir auch juristisch keine Chance hatten.

Um 6 Uhr abends. In der Sitzung.

Die Sitzung ging laut und stürmisch vonstatten und dauerte lang. In der gesamten Bunge – Zeit als Rektor, wird sie wahrscheinlich die einzige solcher Art verbleiben. Er hat es immer eilig und paßt unter Einsatz aller erlaubten und unerlaubten Mitteln auf, daß die Diskussionen nicht zu lang werden, es ist ihm auch egal, daß selbst die wichtigsten Fragen nicht bis Ende besprochen werden.

Als erstes wurde die Frage bezüglich der Annahme des Stadt – Oberhaupt Amtes durch **Rennenkampff** besprochen. Die Stellungnahme dazu aus der Sicht der Universität nahm Chrschonschewski vor. Er versuchte deutlich zu machen, daß eine Professur mit zwei weiteren wichtigen Ämtern, wie Bankdirektor und Stadt – Oberhaupt für eine Person einfach zu viel ist, daß jedes der drei Ämter, besonders aber die Professur schon allein den größten Teil der Zeit beanspruche. Scheffer widersprach ihm. Nach langen Debatten wurden dann die Stimmen gezählt: 5 waren gegen die Annahme, die übrigen 31 – dafür, daß **Rennenkampff** das Amt des Stadt – Oberhauptes annimmt.

Seite: 60

17. April, Donnerstag.

Von den alten und von den neuen Duma – Abgeordneten wurde für Dondukow wegen seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Kiew ein Essen veranstaltet. Über 100 Personen waren anwesend. Zu den geladenen Gästen gehörten: der Gouverneur, zwei Archiereen – Porfiri und Filaret, und Drenteln, der Bezirkschef. Obwohl ich keine große Neigung zu solchen Empfängen verspüre, bin ich dennoch hingegangen.

Das erste Glas wurde vom Ehrenbürger Dondukow zu Ehren des Zaren erhoben und wie üblich, mit einem „Hurra!“ begrüßt.

Das Essen war von **Rennenkampff** organisiert worden, der jetzt Zuneigung bei der Administration suchte. Er hielt eine Laudatio auf Dondukow, bedankte sich bei ihm für seine Tätigkeit zum Wohle der Selbstverwaltung der Stadt. Ein Trinkspruch. Danach ergriff Seletzki das Wort. Er lobte die Wohlfahrtstätigkeit der Frau Dondukow, die sich auf diesem Gebiet sehr aktiv betätigt hatte. Wieder ein Trinkspruch. Dondukow antwortete darauf, daß es für ihn eine große Ehre sei, zum Ehrenbürger von Kiew ernannt worden zu sein.

Danach kamen Trinksprüche auf die Anwesenden, auf den Gouverneur, auf die Generäle, auf den Kurator.

Es schien so, als würde es niemand wagen einen Toast auf **Rennenkampff** vorzubringen. Dann aber erhob sich Szislawski, ein Pole, Abgeordneter der alten Duma und sprach einen Toast auf die Mitglieder der alten Duma, unter anderen auch auf den Fürsten San- Donat und auch auf **Rennenkampff**

aus. Die Reaktion war ganz mäßig. Ich glaube sogar, gehört zu haben, daß jemand ihn anzischte. Aber das ist vielleicht auch nur eine Einbildung von mir gewesen.

Seite: 63

21. April, Montag.

Mir wurde gestern von einer Schreibkraft ein sehr teures Buch aus der Bibliothek der LAVRA gestohlen. Gott sei Dank habe ich es heute wieder. Der junge Mann, mit Namen Kowalski, verdient sich mit Abschreibarbeiten seinen Lebensunterhalt. Anscheinend trinkt er auch sehr viel, aber davon habe ich nichts gewußt. Jetzt ist er auch noch an schlechte Freunde geraten. Man kann schon ahnen, wie der Mann enden wird. Man könnte ihm vielleicht noch helfen, indem man ihn mit Sorge und Liebe umhüllt. Sehr schade, daß er so arm ist. Es gab Gerüchte, daß Kowalski auch früher schon in den Wahnsinnsanfälle hatte. Wie verwandt doch menschliche Unzucht, Verbrechen, Armut und Wahnsinn sein können. Wir, die Satten und Nervenstarken, haben es ausschließlich der Mutter – Natur zu verdanken, daß wir nicht auf dem Weg des Verbrechen geraten sind, wir behandeln solche Menschen, wie Kowalski, gewöhnlich mit Hochmut und Verachtung.

Und wer weiß, ob Bunge oder **Rennenkampff** eine bessere Seele, als diese Unglücklichen haben. Vielleicht besser, vielleicht aber auch schlechter und niederträchtiger. Besser auf jeden Fall, weil sie einen starken Willen von der Natur mitbekommen haben, deshalb können sie sich in diesem Leben durchsetzen. Schlechter und niederträchtiger, weil ihr unmoralisches und abscheuliches Vorgehen von den anderen als Tugend und Güte anerkannt wird. So wird ihr Vorgehen zum Rost für den gesellschaftlichen Körper, der dadurch solche Menschen, wie den armen Kowalski hervorbringt.

Die Geheimnisse der menschlichen Natur sind noch nicht alle erforscht. Wenn es aber so weit sein wird, dann wird sich der philosophische Geist daran gewöhnen und lernen müssen, damit ganz anders als heute umzugehen.

Wojtenko ist gekommen. Unser Gespräch ging wieder um **Rennenkampffs** Vorschlag, daß Wojtenko die Vertretung des Stadt – Oberhauptes annehmen solle. Wojtenko möchte unbedingt meinen Rat hören. Meine Meinung ist, daß er das aus persönlichen Gründen wohl nicht machen sollte. **Rennenkampff**, der ihn früher so sehr erniedrigt und gedemütigt hat, unmögliche Gerüchte über ihn verbreitete, um ihn vor den anderen schlecht zu machen, derselbe **Rennenkampff** möchte jetzt auf jeden Fall seine Unterstützung gewinnen, um die 6 200 Rubel für das Amt des Stadt – Oberhauptes zu kasieren.

Aber im Interesse der Stadt, sollte er es tun. Er fragte mich, ob er mit meiner Unterstützung in allen Fragen rechnen kann. Meine Antwort war: „ja“, unter der Bedingung, daß er nicht zum Putzlappen **Rennenkampffs** werde und wenn er sich wirklich um das Wohl der Stadt Sorge. Ich fügte auch noch hinzu, daß dann wenn er zu dem Stellvertreter des Stadt- Oberhauptes gewählt würde, so könne er beweisen, daß die Lügen, die **Rennenkampff** bisher über ihn verbreitet hat, nur aus **Rennenkampffs** persönlichen Motiven und aus dessen persönlicher Strategie entstanden sind. Dann müßten Schurken und blöde Moralisten, wie Fürst San- Donato und Modestow zugeben, daß ich nicht ohne Grund ihn (Wojtenko) über einen so langen Zeitraum unterstützt habe, denn all Diejenigen, die in der Vergangenheit unser Bündnis als etwas Unmoralisches dargestellt hatten, suchen heute, da sich die Situation geändert hat, Wojtenkos Nähe...

----- 1876 -----

Seite: 68

22. Januar, Donnerstag.

... Krainski las mir einen Zeitungsartikel aus „Kiewljanin“ geschrieben von dem jungen Stipendiaten Talberg vor. Er ist zwar noch ziemlich jung aber bereits in die Politik von Kiew eingestiegen. Im Artikel ging es um den Disput zwischen Kantakusen und Speranski. Selbstverständlich, findet er **Rennenkampffs** Meinung bezüglich des Internationalen Rechtes während eines Krieges ganz richtig.

Ich gab Krainski meinen Artikel zum gleichen Thema mit, in dem ich dieser falschen Meinung widerspreche...

Seite: 69

24. Januar, Samstag.

Bei einem Spaziergang unterhielten wir uns mit Slawetinski über den Disput von Kantakusen. Nichts als Pichnas Kriecherei vor **Rennenkampff** und Anbietern bei ihm. Mein Gesprächspartner erzählte mir, daß auf seine an Nesabitowski gestellte Frage, ob das wahr sei, was **Rennenkampff** Kantakusen vorgeworfen habe, er habe bei Kübler und Martensen einen großen Teil ihrer Theorie übersehen; Nesabitowski antwortete: „Völlig richtig, ich war es, der ihn (Ren.) auf diesen Tatbestand aufmerksam machte.“ Und schon wieder hat der Inhaber von mehreren Ämtern von fremdem Wissen im eigenen Interesse Gebrauch gemacht!

Seite: 71

28. Januar, Mittwoch.

Genen 8 Uhr abends besuchte mich Eremejew, ein Duma- Mitglied. Er wollte mit mir über die derzeitige Duma – Tätigkeit reden. In der Duma läuft bisher alles so, wie es sich die Handvoll der Inhaber zahlreicher Ämter wünschen. Ich bin der Ansicht, daß das in Zukunft auch solange weitergehen wird, bis sich ein fester Kern von Gegnern gegen diese Schlampereien bildet. Es liegt ganz in **Rennenkampffs** Interesse, daß von den Duma-Abgeordneten nur sehr wenige Fragen gestellt werden: Denn er hat sowieso keine Zeit zu arbeiten und um sich damit auseinander zu setzen. Die hauptsächliche Arbeit überläßt er seinen Helfern, aus der Stadtverwaltung. Persönlich beschäftigt er sich überwiegend mit der Bank. Ihm geht es nur darum, das Gehalt des Stadt-Oberhauptes zu kassieren.

Ich schlug Eremejew vor, diese Tatsachen am Sonntag abend bei mir zu besprechen. Ob er kommen wird?

Seite: 73

31. Januar, Samstag.

Um halb neun trafen wir uns wie üblich zu einem geselligen Abend bei Nesabitowsk. Alle Kollegen von unserer Fakultät waren mit ihren Gattinnen anwesend. Nur Bunge und **Rennenkampff** fehlten.

Seite: 76

6. Februar, Freitag.

Vormittags besuchte ich Nowizki in der Klinik. Dieser arme, aber sehr begabte Kerl absolviert einen Alkohol – Entzug. Mit seinen 34 Jahren ist er von der Alkoholsucht schon so gezeichnet, daß ihm die Hände zittern. Der Alkohol wird ihn bestimmt umbringen.

Danach besuchte ich Eremejew, einen unserer Duma – Mitglieder und Druckereibesitzer. Ich bat ihn, an die Duma ein Schreiben zu richten, wegen des dringendem Bedarfs an einer Informationszeitung mit dem Namen „Nachrichten aus der Stadt – Duma“.

*) Einen gleichgerichteten Antrag hatte er bereits vor 7 Monaten der Duma vorgelegt. **Rennenkampff** hatte diesen aber damals unter die grüne Tischdecke geschoben.

*) Erst im Jahre 1880 konnte die geforderte Zeitung erscheinen und über die Tätigkeit der Duma berichten.

Seite: 77

7. Februar, Samstag.

Nahm am geselligen Samstagabend bei Demtschenko teil. Wieder waren alle wichtigen Persönlichkeiten, außer Bunge und **Rennenkampff**, anwesend. Wir unterhielten uns, spielten Karten, ich gewann 13 Kop.

11. Februar, Mittwoch.

Der Rechtsanwalt Gudima, der mir äußerst unsympathisch ist, ist einer den Demidow protegiert, versuchte im vergangenen Jahr, in die Stadt – Duma zu gelangen. Allerdings kann **Rennenkampff** ihn auch nicht leiden, weil er der rechtmäßige Bruder von Sidorenkos Ehegattin ist...

12. Februar, Donnerstag.

In der Universität sprach ich Nesabitowski darauf an, dem jungen Kollegen Demtschenko einen Doktor – Titel ohne, daß er seine Doktorarbeit beendet hat, zu verleihen. Demtschenko ist ein sehr zuverlässiger, tüchtiger und ehrlicher Mann. Nesabitowski war einverstanden. Zu diesem Zweck wollten wir zunächst mit den Fakultäts – Mitgliedern darüber reden. Nesabitowski übernahm das Gespräch mit **Rennenkampff**. Nach diesem Gespräch ging ich zu Slawjatinski und traf ebenfalls auf sein volles Verständnis und die Bereitschaft zu helfen. Demtschenko werden wir das Vorhaben erst einmal verschweigen, denn er würde mit Sicherheit unsere Idee ablehnen.

Heute ging ich nicht zur Sitzung des Universitäts - Rates. Nachdem mir dort so viel Unrecht zugefügt wurde, möchte ich mit diesem Rat nichts mehr zu tun haben. Ich beabsichtige mich von allen ehrenamtlichen Aufgaben zurückzuziehen und nie wieder an einer der Fakultätswahlen teilzunehmen.

Slawjatinski erzählte mir von einem Gespräch, welches beim Essen bei seiner Bekannten stattfand. Der Neffe der Hausherrin, ein Garde - Offizier hatte bei seinen Ausführungen sehr klug und sachlich **Rennenkampffs** Tätigkeit bombardiert. Zu **Rennenkampffs** Schutz hatte Bez seine Stimme erhoben. Der kluge Garde - Offizier widersprach aber treffend und scharf dem unbegabten Professor, der versucht hatte, den Gauner zu beschützen.

Bez lobte **Rennenkampff** in höchsten Tönen und bewunderte seine hochmoderne Verwaltungsart. Der Offizier erwiderte darauf, wenn ein großer Geist sich in niederträchtigen Intrigen und im Durcheinanderbringen von Akten hervortun könne, so habe Bez sicherlich recht.

Aber, wie man sieht, entwickelt sich der große Geist **Rennenkampffs** nicht in bedeutendere Richtung, auch nicht in eine vernünftige Führung des Stadt – Haushaltes. In diesem Falle muß sich der Professor erheblich geirrt haben. Seine zivilisierten Umgangsformen sind gut, wenn sie mit einem wirklichen Inhalt gefüllt sind. Aber wenn Gaunerei hinter ihnen steckt, so werden auch die modernsten Verwaltungsformen zu nichts anderem als Betrug. Der oben erwähnte Offizier berichtete:

„Als Arkadi Brodski, der von der Regierung wegen Betrugs auf administrativem Wege in die Stadt Perm verbannt worden war, als dieser A. Brodski sich bei seiner Durchreise durch Kiew krank stellte, um Zeit zu gewinnen und seine Einweisung in das Stadtkrankenhaus forderte, wollte der Krankenhausdirektor die notwendige Einweisungsentscheidung nicht allein treffen. **Rennenkampff** aber empfahl nicht nur, Brodski aufzunehmen, das alleine wäre ja auch nicht schlimm gewesen, wenn nicht **Rennenkampff** ihn, diesen Israeliten mit einem Goldsack, im Krankenhaus höchstpersönlich im Frack besucht und ergebenst begrüßt hätte.“

17. Februar, Dienstag.

Heute wurde ich durch Slawjatinski informiert, wer hinter dem Skandal mit dem Gerichtsurteil für Schirowow steckt. Wie auch ich vermutet hatte, war es **Rennenkampff**, der mit der Familie Massowski, aus der Schirowows Frau stammt, gut befreundet ist. Er ist bei ihnen Repetitor gewesen.

Da ich den Kreis von Inhabern zahlreicher Stellen gut kenne, hegte ich auch den Verdacht, daß sich die Propaganda, hinsichtlich Schirowows Unschuld und hinsichtlich eines vorliegenden Gerichtsfehlers, nur auf rein persönliche Beziehungen stützt. Und das bedeutet für mich, die Öffentlichkeit wegen persönlicher Sympathien zu verraten. Uns es ist wahr, solange in Kiew diese „Bekleider“

(*Ämter-Bekleidenden*) nicht von der Wurzeln her ausgerottet werden, so lange wird auch die Stadt in ihre Intrigen eingebunden sein und darunter leiden müssen.

Seite: 99

28. Februar, Samstag.

Wie mir Budanow berichtete, ist Bunge gegen die Doktor – Verleihung für Demtschenko. **Rennenkampf** ist einverstanden.

Seite: 111

8. März, Montag.

Heute erzählte mir Antonowitsch, was gestern abend auf der Mitgliederversammlung der Kreditgesellschaft gelaufen ist. Man faßt unter anderem den Beschluß, daß Angestellte anderer Banken nicht für Ämter der Kreditgesellschaft gewählt werden dürfen. Besonders eifrig war Mitükow, welcher der Partei Bunge sehr ergebend ist. Es wurde ein Beirat von 11 Mitgliedern gewählt...

... Und wieder hat es der Intrigen – Meister **Rennenkampf** geschafft, seine Leute in diesen Rat zu bringen. Wenn das so weiter geht, so kann ich schon heute mit Sicherheit vorhersagen, daß **Rennenkampf** in drei Jahren eine Wahl zu seinen Gunsten glänzend durchführen wird.

Seite: 122

17. März, Mittwoch.

... In der Zeitung „Kiewski Telegraf“ las ich einen Bericht darüber, daß Jusefowitsch sich zum Ziel gesetzt habe, solche Ukrainophilen (*Partei der ukrainischen Nationalisten*) wie Schitezki, Benstamm und andere aus Kiew zu vertreiben. Hoffentlich lassen sie mich in Ruhe, denn schon seit 8 - 9 Jahren habe ich mich von jeglicher politischen Tätigkeit zurückgezogen, der Geist der Jahre 1862 - 1864 mit seinem fanatischen Ukrainophilismus hat mich im Laufe der Zeit völlig verlassen, ich betrachte heute vieles mit nüchternem Verstand, bin aber meinem Volk ein treuer Diener geblieben. Trotz meiner ukrainophilen Sympathien nehme ich mit ziemlicher Sicherheit an, daß die Geschichte eine Vereinigung der slawischen Völker bringen wird und wir alle unter die Macht Rußlands kommen werden.

Ebenfalls vermute ich mit Sicherheit, daß diese Bewegung keinen Erfolg haben wird, weil es in unserer Stadt solche „Ämter-Bekleidenden“ wie **Rennenkampf** und seinesgleichen gibt.

Seite: 124

18. März, Donnerstag.

Ich unterhielt mich heute mit Woitenko, dem früheren Stadt- Oberhaupt über die jetzige Stadtverwaltung. Die Kanzlei- Angestellten erhalten einen guten Lohn, die Mitglieder des Rates auch. Und trotzdem ist zur Zeit die Höhe der Schmiergeld Zahlungen abnorm hoch. Die Bestechungssummen sind auf das Doppelte, ja sogar auf das Dreifache gestiegen. Ohne Schmiergeld werden weder ein Hausbau, eine Neueröffnung von Geschäften noch ein großer Kaufvertrag genehmigt. Neubaumaßnahmen sind in der Stadt sehr teuer geworden. Ein Haus im Stadtzentrum, auch wenn es eine architektonische Mißgeburt ist, das eigentlich nicht mehr als 200.000 Rubel kosten dürfte, kostet heutzutage wie selbstverständlich 350 oder sogar 400 Tausend Rubel. Überall wird dreist und ganz offensichtlich gestohlen und betrogen. Obwohl **Rennenkampf** vermutlich persönlich keine Schmiergelder von den Unternehmern und Lieferanten annimmt, so gehört es doch zu seiner Pflicht aufzupassen, daß dieses auch den anderen Angestellten der Kanzlei und der Verwaltung untersagt wird. Leider aber ist er in seiner Bank vollständig beschäftigt und hat für die Stadtverwaltung kaum noch Zeit übrig. Bestimmt bleibt ihm für diese Tätigkeit nicht mehr als 1 Stunde Zeit pro Tag.

Seite: 127

20. März, Samstag.

Besuch von Nikolitsch. Er erzählte mir, daß Jusifowitsch ihm seine Unterstützung zur Erlangung einer Dienststelle in Sibirien versprochen habe. Weiter berichtete er, daß dieser Jusifowitsch, den ich schon immer für einen altbekannten Denunzianten hielt, sehr oft mit **Rennenkampf** bei verschiedenen

Veranstaltungen eingehakt umhergeht und sich mit diesem flüsternd unterhält. Es macht den Anschein, als ob **Rennenkampff** ihm verschiedene Lügenmärchen gegen die Ukrainophilen einredet. Andererseits sucht **Rennenkampff** bei Jusefowitsch Unterstützung für seine Kunststücke. Von Nikolitsch erfuhr ich auch, daß Kossatsch vom Dienst entlassen worden ist. Sollte das stimmen, so wird wahrscheinlich auch mein Haus vor Brand nicht sicher bleiben.

Seite: 129

22. März, Montag.

Beim Spaziergang heute morgen kaufte ich mir die „Gesetzlichen Vorschriften über die Militärpflicht“. Ich benötigte diese, um nachzuschlagen, ob das Stadtoberhaupt verpflichtet ist, an den Sitzungen der Militärbehörde der Stadt teilzunehmen. Natürlich ja, er muß dort den Vorsitz übernehmen. **Rennenkampff** aber macht das nie, obwohl es gesetzlich vorgeschrieben ist. Selbstverständlich ist auch zu verstehen, daß ein Mensch sich nicht in Stücke reißen kann: Seine vielfältigen Ämter verhindern dieses. Aber es entspricht nicht den Gesetzen und grenzt an Unverschämtheit, von der Stadt Geld zu nehmen und gleichzeitig seine Pflichten so schlampig wahrzunehmen und seine eigentlichen Aufgaben von anderen erledigen zu lassen....

... Um 6 Uhr abends ging ich zur Duma - Sitzung. Auf der Tagesordnung stand die Frage zu den Kiewsker Wasserleitungen. Die Gesellschaft für die Wasserversorgung hat die Wasserleitungsrohre so schlecht verlegen lassen, daß das Wasser schon das zweite Jahr in den Röhren einfriert und die Hausbesitzer, die sich für viel Geld eine Leitung in ihr Haus legen ließen, sitzen ohne Wasser da. Ich habe ebenfalls 240 Rubel investiert, muß mir aber seit Januar Wasser in Tonnen ins Haus bringen lassen. Der Beschluß wurde gefaßt, die Gesellschaft zu beauftragen, die Rohre tiefer zu legen.

Weiterhin ging es um den Zustand der Straßen in Kiew. Während der Sitzung richtete ich an **Rennenkampff** die Frage, ob die zuständige Kommission meinen Vorschlag, den Troizki Markt so schnell wie möglich zu pflastern, besprochen habe. „Ja.“ war die Antwort. Darauf erwiderte ich, daß er über mein Schreiben in dieser Hinsicht doch die Duma unterrichten müsse. Gleichzeitig äußerte ich weiter meine Meinung, daß der Troizki Markt unverzüglich zu bepflastern sei, weil es derjenige Ort ist, wo täglich eine große Menschenmenge zusammentrifft, und weil der Boden auf diesem Platz viel zu weich und schlammig ist. **Rennenkampff** gab zu, daß dieses der Wahrheit entspräche, die Stadt aber habe heutzutage kein Geld für diesen Zweck zur Verfügung. Meine Antwort war, daß einige von den im Verzeichnis eingetragenen und für den Umbau vorgesehenen Straßen wohl noch warten könnten. Aber auch das half nichts: Die Mehrheit bestand darauf, den Plan so wie im Verzeichnis festgelegt durchzuführen, obwohl ich auch feststellen konnte, daß einige Ratsmitglieder doch auf meiner Seite standen. Ich beharrte auf meiner Meinung. Daraufhin sagte **Rennenkampff**, daß für den nächsten Punkt bereits zu wenig Zeit verblieben sei und daß die Frage zum Erscheinen eines Stadtblattes erst in der nächsten Sitzung besprochen werde.

Seite: 143

1. April, Donnerstag.

Ein heutiger Geschäftemacher fällt durch seine unverschämte und offensichtliche Frechheit auf. Ich bin der Ansicht, das ist ein Menschentyp, der Allgemeinheit noch unbekannt ist. Die heutigen Macher weisen noch einen weiteren besonderen Charakterzug auf: Sie gestatten denjenigen, die sie in ihrer Politik unterstützen und ihnen verhelfen zur Macht zu kommen, alles: Diebstahl, Betrug, Annahme von Bestechungsgeldern, Bereicherung an staatlichen Geldern. Genau zu diesen Machern gehört auch unser Stadtoberhaupt **Rennenkampff**, vielleicht nicht in einem solchen großen Maßstab, wie die Politiker ganz oben, aber er gleicht sich diesen schon an. Er gestattet es seinen Helfern offensichtlich, die Stadt zu bestehlen, damit er selbst, als Inhaber zahlreicher Ämter, gutes Geld bekommen kann.

Seite: 146

4. April, Sonntag.

... Unter anderen Glückwünschen und Gratulationen fand ich einen Gratulationsbrief des Studenten Nowikow aus Shitomir vor. Wie soll ich diesen verstehen, wie ein offizielles Schreiben? Es ist traurig, daß heutige Studenten schon auf der Unibank sehr praktisch denken. Zu meiner Studienzeit hätte man

unter solchen Schreiben nur ein Gesuch verstanden, (captatio benevolentiae), (*um das Wohlwollen zu erlangen*).

Heute aber ist vieles anders. Man erzählt, daß **Rennenkampff** am 6. Dezember vergangenen Jahres sogar eine Torte von einigen Studenten überreicht worden sei. Wahrscheinlich hatten sie damit zeigen wollen, daß sie ihn, den Inhaber vieler Ämter, hoch schätzen. Obwohl dieser Professor offensichtlich seine Pflicht zur Lehre verletzt und sehr viel Zeit anderen Beschäftigungen widmet, gratulieren ihm die Studenten zum Geburtstag. Welchen Rang mag eine solche Gratulation wohl einnehmen? Wahrscheinlich nur den der kokettierenden Aufmerksamkeit, um einen milden Prüfer – den Professor **Rennenkampff** zu bekommen...

Ich werde Nowikow schreiben, nur um in ihm gute Gefühle und Gedanken zu wecken.

Seite: 165

20. April, Dienstag.

... Ich erinnere mich an das Gespräch mit Slawjatinski von gestern. Er fragte mich, ob mich Studenten besucht hätten, um von mir eine Zusage zu erhalten, um mein Porträt für ein Gruppenbild herunterzunehmen. Ich sagte, daß sie dagewesen seien, daß ich ihren Wunsch aber abgelehnt habe. Ich möchte nicht, daß einige meiner Kollegen hinter meinem Rücken wiederholt Skandale machen. Im vergangenen Jahr war es so, daß die Studenten ohne mein Wissen und ohne meine Teilnahme eine Gruppe von Professoren und Studenten zusammengestellt hatten. Dabei plazierten sie mein Porträt und das von Bunge ganz apart oben über den anderen Kollegen in einem Lorbeerahmen.

Daß ich tatsächlich nichts damit zu tun hatte, beweist mein Gespräch mit Borodin. Er fragte mich damals, in welcher Reihenfolge sie die Professoren anbringen sollten. Meine Antwort war: „Diese könnte nach meinem Dafürhalten nach der Dauer der Doktorverleihung erfolgen.“

Was die Abordnung der Studenten betrifft, sie war bei mir erschienen und ich hätte stolz darüber sein können, ihr Besuch aber brachte mir keine Freude. So kam es dann, wie ich es gehaut hatte. **Rennenkampff** bemühte sich persönlich und holte bei Meser die Erlaubnis ein, mein Porträt auf einen anderen Platz anzubringen. So war nach kurzer Zeit eine Porträtgruppe zu sehen, auf dem mein Porträt auf einem ganz anderen Platz hing, auf der früheren Stelle oben war Sidorenko plaziert. Eine solche große Schwindelei hat nur den Grund, Veränderung zu schaffen. Sie haben Angst vor meinem Aufstieg über sie, auch wenn es nur um Fotos geht.

Das ist der Grund dafür, warum ich mich inzwischen fest entschlossen habe, von allerlei Gruppen fernzubleiben. Ich weiß, daß mich meine Kumpel und Genossen in ihren Herzen beneiden, aber wieso und weswegen, das ist mir nicht bekannt. Oh, diese Menschen, man sollte sich lieber von ihnen fern halten.

Seite: 168

22. April, Donnerstag.

Um 6 Uhr abends ging ich zu Fuß zur Duma - Sitzung. Es ging um die Herausgabe eines Stadtblattes. Ich war der einzige, der die Gründung einer solchen Zeitung verteidigte. Die anderen 6 Ratsmitglieder, die auch den Antrag unterschrieben hatten, saßen schweigend da oder waren sogar abwesend. Der Streit entfachte sich zwischen mir Bunge und **Rennenkampff**. Der Letztere versprach dann endlich irgend etwas drucken zu lassen. Mal sehen, was daraus wird.

Seite: 174

18. Juni, Freitag.

Gestern um 11 Uhr abends ist die Redaktion vom „Kiewsker Telegraph“ durch die Polizei auf Höchsten Befehl geschlossen worden. Das sind die Machenschaften von **Rennenkampff**, Schulgin & Co. Jusefowitsch war der Initiator dieses „Feldzuges“. Er kam erst vor kurzem aus Petersburg zurück. Man erzählt, daß er am Hofe des Zaren sehr gut empfangen worden sei. Der Zar selbst habe mit ihm eine ganze Stunde gesprochen. Die Großfürsten hätten ihm ihre Porträts geschickt. Ist es denn mög-

lich, daß die Zarenmacht bei solchen Halunken Unterstützung sucht und dabei vergißt, daß die ehrlichen und einfachen Bürger die echten Bewahrer von Gesetz und Ordnung sind. Jusifowitsch ist ein Mensch, der einfach mit dem Wind segelt. Wenn eine Revolution siegen würde, so würde er auch ihr seine Dienste anbieten. Er hat Kostomarow verraten, erstattete bei der Polizei eine Anzeige gegen den verstorbenen Sudowschikow. Außerdem wurde durch seine Denunziationen Dragomanow entlassen. Aus seiner Natur heraus ist er ein Spion und Denunziant. Und mit diesem Mann sind Bunge, **Rennenkampff** und Schulgin befreundet. Mit seinen Händen treiben sie ihre widerwärtigen Spielchen, denn sie wollen dabei selbst sauber bleiben. Nachdem die Zeitung „Kiewsker Telegraf“ geschlossen worden war, kam sofort ein Höchster Befehl bezüglich der Malorossen – Literatur, darin stand, es sei streng verboten irgendetwas in der Malorossischen Sprache zu veröffentlichen. Jassinski, der letzte Redakteur dieser Zeitung, der mich abends besuchte, versprach mir eine Kopie dieses Verbot zuzuschicken.

Seiten: 180 - 181

13. August, Freitag.

Heute wurde der vor drei Tagen verstorbene Wojtenko beerdigt. Ich nahm ebenfalls an der Trauerfeier teil. Die Beerdigung wurde von dem Bischof Filarett und drei Kloostervorsteher gemeinsam mit einigen Priestern durchgeführt. Ich begleitete das Sarg bis zum Grab. Das Stadtoberhaupt **Rennenkampff**, der schlimmste Feind Wojtenkos, der auch von den Toten seine Schmiergelder herausziehen kann, war ebenfalls anwesend. Der Mensch, der in der Vergangenheit die schlimmsten Beschuldigungen gegen Wojtenko erfand, der beinahe eine Kriminalsache gegen ihn anordnete, war bei der Beerdigung zugegen. Er hat Wojtenko Zeit seines Lebens so viel Unrecht angetan.

Diese Beerdigung erinnerte mich an die von Iwanischew. Damals hielt **Rennenkampff** sogar eine Rede am Grab des Verstorbenen, obwohl er früher immer versucht hatte ihn schlecht darzustellen. Wie ich erwartet habe, hielt **Rennenkampff** auch heute eine Rede am Grab von Wojtenko. Vom Friedhof fuhr ich direkt nach Hause, obwohl ich wie die anderen zum Essen eingeladen war, aber es fällt mir schwer mit solchen Leuten, wie **Rennenkampff** an einem Tisch mein Brot zu essen.

Der trauernden Familie wurde von der Stadt eine Unterstützung für die Erziehung der Kinder in Höhe 800 Rubel im Jahr bewilligt. Damit widerspricht sich **Rennenkampff** selbst, man hilft nicht einer Familie, dessen Vater er selbst als einen Halunken bezeichnet hatte. Wieder haben **Rennenkampff** und Co. ihre unternehmerische Seite gezeigt: Einem verstorbenen Menschen wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt als einem Lebendigen.

In der Duma hatte er sich in der letzten Zeit nach der Wahl 1875 immer seltener blicken lassen, er hatte wohl eingesehen, daß er nur geringen Einfluß auf das Geschehen ausüben konnte. So blieb er immer häufiger den Sitzungen fern. Er erwähnte sogar einmal, daß er Angst verspüre, daß sein Sohn wegen seiner ständigen Streitereien in der Duma, in die Armee einberufen werden könnte. So blieb er in der schweigenden Opposition.

Wojtenko war ein recht gefährlicher Feind für **Rennenkampff**. In den 12 Jahren seines Dienstes bei der Stadt, hatte er ziemlich gute Beziehungen zu den Einwohnern der Stadt aufgebaut, besonders zu den nicht sehr wohlhabenden. Ganz sicher hat er diesen Menschen viel geholfen und war für sie sehr nützlich. ... Sei es wie es wolle, durch den Tod von Wojtenko ist **Rennenkampff** ein Stein vom Herzen gefallen.

In zwei Jahren wird **Rennenkampff** die Wahl so durchführen, wie es seinen Vorstellungen entspricht. Darauf kann man sich verlassen. Heutzutage gibt es in der ganzen Stadt keinen einzigen Mann (*ohne Ämter*), der in der Stadt respektiert wird und der in der Stadt eine bedeutende Rolle spielt. Also werden die Mächtigen siegen und herrschen. Die Bankiers und Unternehmer werden jubeln. Und Sie, Alexander Fjodorowitsch Kistjakowski, Sie werden niemals bei der Wahl durchkommen und zum Stadtoberhaupt gewählt werden. Aber das wird Sie in der Zukunft auch nicht sehr traurig machen. Auch heute schon zählen Sie zu den Duma – Abgeordneten, die dort mehr tun als sie bewegen.

11. Oktober, Montag.

Gestern erhielt ich ein Schreiben der Stadtverwaltung, daß in meinem Haus 13 Soldaten einquartiert werden sollen, weil eine große Armee durch unsere Stadt zieht. Ich regte mich sofort auf, weil ich keine Möglichkeit sehe, so viele Menschen in meinem Haus unterzubringen. Außerdem erkannte ich wieder in diesem Befehl, daß es **Rennenkampffs** Helfer sind, die mir nur schaden wollen. Für mich war es nichts anderes, als eine Exekution... Die einzige Rettung sah ich im Gesetz. Ich begab mich sofort in die Bibliothek, um nachzusehen, ob es zulässig ist, die Häuser der Professoren der Armee zur Verfügung zu stellen. Im Gesetz fand ich, daß Professoren ein Privileg besitzen und der Einquartierung von Soldaten widersprechen dürfen.

In der Stadtverwaltung war nur der Stellvertreter des Stadtoberhauptes, Iwensen, anwesend. Er wußte sofort, wieso ich gekommen war und schlug mir ein Geschäft vor. Ich sollte einfach nur unterschreiben, daß die 13 Soldaten bei mir einquartiert seien, dann würde ich anstatt 13, nur 6 bekommen und die übrigen Soldaten und das Geld für ihre Verpflegung würde der Kapitän Tscherniski erhalten. Klar war ich einverstanden, nur um die Hälfte der Soldaten loszuwerden. So aber machen **Rennenkampff** und seinesgleichen wieder ihre krummen Geschäfte. Ich verspürte keine Lust, die Gauner ans Tageslicht zu bringen, in unserer Gesellschaft gelingt so etwas sowieso nicht und die ganzen Mühen wären umsonst gewesen.

Seite: 209

6. November. Samstag.

Den Abend verbrachte ich bei Nesabitkowski. Es waren alle Kollegen der Fakultät zugegen, außer **Rennenkampff** und Bunge, der letzte nimmt an solchen Abenden grundsätzlich niemals teil. Aber ich beneide ihn deswegen, ich halte das für großartig und so soll sich auch ein weiser Mensch benehmen...

Seiten: 212 - 213

9. November, Dienstag.

Heute wartete folgende Depesche mit 11 Unterschriften zu Hause auf mich: „Die Studenten der russischen Universitäten, die heute den Jahrestag der Kiewsker Universität feiern, trinken auf Ihre Gesundheit, denn Sie sind unser Lieblingsprofessor und ein ehrlicher Mensch und Arbeiter. Wir grüßen Sie.“ Ich habe mich über diese Depesche gefreut, ich war traurig aber auch verwundert. Gefreut habe ich mich, weil jede Aufmerksamkeit und Zuneigung einen Menschen erfreut. Ich weiß, daß ich für meine Studenten ein Vorbild für den nützlichen Menschen der Öffentlichkeit bin... Traurig war ich deshalb, weil ich mich solcher Aufmerksamkeit noch nicht würdig genug fühle. Meine Tätigkeit als Wissenschaftler und Lehrer, genau so als ehrenamtlicher Mitarbeiter ist noch nicht so hoch, daß ich solche Telegramme verdient hätte... Gewundert habe ich mich, weil ich so etwas weder erwartet noch gehaut habe. **Rennenkampff** und Co. würden sich zu Tode ärgern, wenn sie davon erfahren würden. Er hätte bestimmt sofort dreckige Gerüchte über mich verbreitet und mit Sicherheit behauptet, daß ich mir selber diesen Applaus organisiert hätte.

Hierzu ein Beispiel: Die Jurastudenten, die das Examen machten, hatten im vergangenen Jahre 1875 den Wunsch geäußert, ein Gruppenfoto anzufertigen. Dazu wurden jeder Professor und jeder Student einzeln fotografiert und der Fotograf hat das Gruppenfoto dann mit Hilfe und auf Wunsch der Studenten selbst zusammengestellt. Borodin fragte mich damals, wie sie die Professoren einreihen sollen. Ich äußerte meine Meinung, daß es wohl gerecht wäre, sie nach der Dauer ihrer Doktorverleihung zu ordnen. Als das Gruppenfoto fertig war, so war ich erstaunt mich ganz oben neben Bunge in einem Lorbeerarrahmen entdeckt zu haben. Die anderen Professoren waren in der Mitte des Gruppenfotos. Da wurde ich beschuldigt, daß ich für mich selbst mit Borodins Hilfe den Platz oben ausgesucht hätte. **Rennenkampff** ging zu Meser und verlangte das Foto zu ändern. Und tatsächlich zeigte man auf der Ausstellung ein neues Foto, wo ich mich in der Mitte befand, auf meinem früheren Platz war Sidorenko gerückt. Es wurde erzählt, **Rennenkampff** habe gesagt, daß es für ihn eine Demütigung sei, mein Foto neben dem von Bunge zu sehen. Diese Geschichte wurde den Studenten bekannt und Spas-

sowitsch, der sich auf seiner Durchreise in Kiew befand, fragte mich, ob es wahr sei, daß **Rennenkampff** nicht wolle mit mir auf einem Foto abgebildet zu sein. Diese ganze Geschichte hat mir sehr weh getan, hat mich stark gedemütigt und gekränkt. Ich fühlte mich, wie mit Dreck beworfen.

Und jetzt befürchte ich, daß auch aus diesem Telegramm für mich eine unangenehme Situation werden könnte. Ich lebte bisher so ruhig und nun stört man meine Ruhe. Geschieht es nur, um meine Feinde zu ärgern? Ich weiß deshalb nicht, ob ich eine Antwort schicken soll. Das Grußtelegramm ohne Antwort zu lassen, das könnte die Studenten beleidigen. Und wenn es doch nur aus hinterhältigen Motiven geschrieben worden ist und sich dahinter etwas ganz Unerwartetes für mich verbirgt. Falsche Freunde sind schlimmer als Feinde.

Seite: 214

10. November, Mittwoch.

Heute war ich ausnahmsweise in der Duma, nur um **Rennenkampff** und Co. nicht die Gelegenheit geben, mir irgendwelche Vorwürfe zu machen. Es wurde ein Begrüßungsbrief an den Zaren vorgelesen und unterschrieben. Fast alle Duma – Mitglieder waren anwesend. Das Schreiben ist so etwas Hochstehendes, in einem solchem Ton gefaßt, daß aus jedem Wort eine hohe Beredsamkeit zu erkennen ist, sogar aus jedem Buchstaben könnte man diese wahrnehmen, wenn das möglich wäre. Ich könnte schwören, daß dieses hohe Schreiben von Schulgin verfaßt wurde... Insgesamt wurden zwei Exemplare des Briefes unterschrieben, einer, um ihn abzuschicken, der andere für die Geschichte, dieser kam zu den Akten der Uni. Nach Hause ging ich in Begleitung von Antonowitsch. Wir unterhielten uns über Jusefowitsch, der in der Region herumgefahren war und von dem Begrüßungsbrief überall geplaudert hatte. Seine Tätigkeit als Spion und Denunziant wird sicher von der Klicke um **Rennenkampff** und Co. mächtig unterstützt. Um Jusefowitsch für seine „Mühen“ den gebührenden Dank abzustatten, hatten sie auf der Datscha in Kitaew zu einem Essen eingeladen, zu dem außer **Rennenkampff** und Schulgin, Vater und Sohn Bunge und auch Winding eingeladen waren, diese Regierungshure, dessen Tätigkeit als Agent der 3. Abteilung allen wohlbekannt ist. Während dieses Empfanges auf der Datscha wurden Männer geehrt, die keine Ehre und Würde besitzen.

Seite: 216

12. November, Freitag.

Modestow bleibt also für eine Weile in Petersburg. Ich erinnere mich an die Zeit, als er mit **Rennenkampff** und Co. kräftige Streitereien in der Universität ausgetragen hat. Er bereitete damals sogar einen Artikel für die Petersburger Zeitung vor, in dem er ziemlich direkt gegen diese Herrschaften vorging. Als er mir das Geschriebene vorlas, riet ich ihm ab, dieses an die Zeitung weiterzuleiten. Das hätte für die Sache sowieso nichts Gutes gebracht, nur noch mehr Haß entfacht. Damals wollte er auf meinen Rat nicht hören und so kam es, daß der Streit noch weiter eskaliert. Auch mein Name fand wieder negative Erwähnung. Das war auch der Beginn meiner endgültigen Auseinandersetzung mit Bunge und Co.

Seite: 221

In meinem ganzen Leben hatte ich nie Glück mit guten Freunden. So war es auch mit Modestow. Da unsere Frauen sich nicht gut leiden konnten, so hatte diese Tatsache auch eine negative Wirkung auf unsere Freundschaft. Und als es dann um die Wahl des Stadtoberhauptes ging, wurden in der Öffentlichkeit Gerüchte verbreitet, daß die Ukrainophilen die Macht in ihre Hände nehmen wollten, die besonders stark von **Rennenkampff** und Co. unterstützt worden waren. Und damals sind unsere Wege ganz auseinandergegangen.

Seite: 226

18. November, Donnerstag.

Rennenkampff hat den Chronowski zum Stipendiaten vorgeschlagen. Das war meine Idee vor einhalb Jahren. Als Chronowski unsere Universität absolviert hatte, habe ich mich mit ihm unterhalten und ihn gefragt, ob er nicht Lust verspüre, sich der Wissenschaft zu widmen. Damals dachte ich an den Lehrstuhl der Enzyklopädie... Dieses Gespräch wurde unter den Studenten bekannt und hat wahrscheinlich dann auch **Rennenkampff** erreicht. Da er ein besonderes feines Gespür für seine eigene

Interessen aufweist und nicht für die Interessen der Uni, so hat er diese Idee schnell aufgegriffen, Chronowski zu sich kommen lassen und machte ihm einen Vorschlag, ganz in meinem Sinne. Chronowski zögerte, weil er der deutschen Sprache nicht so mächtig war. Daraufhin gab **Rennenkampff** ihm eine Stelle bei Tereschenko. Aber hier blieb Chronowski nicht lange. **Rennenkampff** setzte ihn in die Verwaltung und unterstützte ihn mit 30-35 Rubel, bis er Deutsch gelernt hatte. Heute empfiehlt er Chronowski als Stipendiaten. Auch wenn ich über **Rennenkampff** nicht gut sprechen möchte, so muß ich doch zugeben, daß er ein ganz geschickter und vernünftiger Mensch ist, wenn es um seine eigenen Interessen geht...